

mehr!«

»Ich trage keine Leibchen!«, protestierte Missa. »Ich mag einfach keine Spitze ... Die kratzt.«

Rabiah sagte: »Pah, was macht das schon ... Dena Donaldson, ist das ein Push-up-BH?«

Ding kicherte. Missa spürte, wie ihre Wangen glühten. Aber sie nahm den BH, kehrte den anderen den Rücken zu und probierte ihn an. Dann schaute sie in den Spiegel, und als sie die Wölbung ihrer Brüste sah, wurden ihre Wangen noch heißer.

»Hier, hier!« Ding warf Missa den Pulli mit den Eiszapfen zu, und Missa zog ihn über. Der Ausschnitt brachte das Ergebnis des Push-up-BHs besonders gut zur Geltung. »Suuuu-per!«, juchzte sie. »Nicht zu fassen!« Dann zu Rabiah: »Oooch, sind die süß, Mrs Lomax! Sind die auch für Missa?«

Missa entging nicht, dass damit die Schuhe gemeint waren. Sie betrachtete sie ebenfalls und fragte sich, wann ihre Großmutter sie zuletzt getragen haben mochte. Die Rabiah, die sie kannte, trug normalerweise Sportschuhe, wenn sie nicht gerade barfuß lief oder ihre Square-Dance-Schuhe anhatte. Nachdem sie in Rente gegangen war, hatte sie alles Modische aus ihrem Kleiderschrank entfernt. Aber die Schuhe sahen aus, als stammten sie noch aus der Zeit, als Rabiah Lehrerin gewesen und offenbar zum Tanzen ausgegangen war.

»Ich weiß nicht«, sagte Missa skeptisch.

»Ach, Quark«, sagte Rabiah. »Darin kannst du problemlos laufen. Probier sie mal an.«

Sie passten. So gerade. Rabiah bestimmte, dass Missa die Schuhe anziehen würde, »und keine Widerrede. Bei dem Wetter geht ihr ja sowieso nicht zu Fuß. Und ich vermute mal, Dena Donaldson, dass du auch noch ein paar Schminksachen in deinem Rucksack hast. Du kannst dich also weiter um Missas Verschönerung kümmern, während ich ein Taxi bestelle.«

»Soll ich ihr auch die Augenbrauen zupfen?«, fragte Ding.

»Das volle Programm«, sagte Rabiah.

QUALITY SQUARE
LUDLOW
SHROPSHIRE

Als das Taxi kam, machte Missas Großmutter ein Riesengewese darum, die Fahrt im

Voraus zu bezahlen – also ins Stadtzentrum und auch wieder zurück – und klarzustellen, wie sie sich ausdrückte, was die beiden Mädchen dem Fahrer am Ende des Abends schuldeten, nämlich nichts.

»Ich hoffe, Sie haben das verstanden, mein Guter«, sagte Rabiah nachdrücklich zu dem Taxifahrer.

Der Mann sprach kaum Englisch, und Ding bezweifelte, dass er sie zum Quality Square bringen würde, geschweige denn später zurück nach St. Julian's Well. Doch er nickte und vergewisserte sich mit ernster Miene, dass Ding und Missa sich auch wirklich auf dem Rücksitz seines Audi ordnungsgemäß anschnallten.

Ein Audi, dachte Ding, dann liefen die Geschäfte wohl gut. Aber als der Wagen um die Ecke bog, geriet er auf der vereisten Fahrbahn ins Schleudern, er brauchte vermutlich neue Reifen. Trotzdem lehnte sie sich zurück, drückte Missa die Hand und sagte: »Das wird ein grandioser Abend. Und den haben wir verdient!«

In Wirklichkeit war es Missa, die einen grandiosen Abend verdient hatte, denn Ding sorgte sowieso dafür, dass sie möglichst oft möglichst viel Spaß hatte. Bei Missa sah das ein bisschen anders aus.

Ding googelte jeden, mit dem sie sich vielleicht anfreunden wollte, und nach der dritten gemeinsamen Mathestunde war sie zu dem Schluss gekommen, dass sie das Mädchen mit der dunklen Haut und der süßen kleinen Lücke zwischen den Schneidezähnen gern kennenlernen würde. Also hatte sie im Internet nach ihr gesucht, ein paar Links angeklickt und herausgefunden, dass Melissa Lomax eine von drei Schwestern und die mittlere Schwester zehn Monate zuvor gestorben war. Sie hatte auch in Erfahrung gebracht, woher Melissa stammte: aus Ironbridge. Ihr Vater war Apotheker, ihre Mutter Kinderärztin, und ihre Großmutter Rabiah hatte einmal zu der Showtanzgruppe The Rockettes gehört, war bis zu ihrer Pensionierung Lehrerin gewesen und hatte den letzten London-Marathon in ihrer Altersgruppe gewonnen.

Ding machte es Spaß, Informationen über andere Leute zu sammeln, und eigentlich ging sie davon aus, dass das bei allen anderen genauso war. Sie wunderte sich jedes Mal, wenn sie mitbekam, dass andere nicht im Internet herumspionierten, wenn sie jemanden als potentiellen Freund oder potentielle Freundin in Betracht zogen. Nach Dings Meinung konnte man mit ein bisschen Detektiv spielen viel Zeit sparen. Zum Beispiel war es immer gut zu wissen, ob jemand früher mal eine Tendenz zum Psychopathen an den Tag gelegt hatte.

Von St. Julian's Well aus war es nicht weit bis zum Quality Square, allerdings dauerte die Fahrt wegen des Schnees etwas länger als gewöhnlich. Bei dem Wetter war fast niemand unterwegs – sehr ungewöhnlich am Semesterende –, aber die Corve Street und der Bull Ring waren hell erleuchtet, und die Weihnachtslichter in den Schaufenstern sorgten für eine so heitere Atmosphäre, dass man sich nicht

wundern würde, wenn plötzlich ein paar Weihnachtssänger auftauchten wie in einem Roman von Dickens.

Ding freute sich nicht auf Weihnachten. Schon seit Jahren freute sie sich nie auf irgendwelche Feiertage. Aber wenn es sein musste, fiel es ihr nicht schwer, ein freudiges Gesicht zu machen, und jetzt sagte sie: »Was für eine Pracht! Wie im Märchenland, oder?«

Missa schaute aus dem Fenster, und Ding sah ihr ihre Skepsis an – nicht wegen der hübschen Weihnachtsdeko, an der sie vorbeifuhren, sondern wegen der Party, zu der sie unterwegs waren. »Glaubst du, es gehen heute viele Leute aus?«

»Na, hör mal! Die Weihnachtsferien haben angefangen! Alle Klausuren sind geschrieben! Da sind jede Menge Leute unterwegs, vor allem da, wo wir hinfahren.«

Mit Kneipen kannte Ding sich aus, denn sie wohnte nicht weit vom West Mercia College entfernt, und sie hatte sich in dem Pub Hart & Hind am Quality Square, zu dem sie unterwegs waren, schon oft mit ein paar Freunden die Kante gegeben.

Das Taxi brachte sie so nah wie möglich an ihr Ziel. Sie fuhren durch die Altstadt von Ludlow, vorbei an mittelalterlichen Gebäuden, durch immer engere Straßen, die zum Castle Square führten, einem länglichen kopfsteingepflasterten Platz, über dem die Burgruine aus dem zwölften Jahrhundert thronte. Hier hatten jahrhundertlang Märkte stattgefunden, auf denen von Schweinefleisch-Pies bis hin zu Suppenäpfeln alles feilgeboten worden war. In den windschiefen Häusern an drei Seiten des Platzes gab es Läden, Cafés, kleine Hotels und Restaurants.

An der Ecke King Street ließ der Taxifahrer sie aussteigen. Die sehr schmale Straße bildete die einzige Zufahrt zum Quality Square; zwar konnte ein verwegener Fahrer es bis zum Platz schaffen, aber da die King Street auch die einzige Straße war, durch die man wieder zurückgelangte, nahmen nur diejenigen, die über den Läden und Restaurants um den Platz herum wohnten, diese Strapaze auf sich.

Entlang der vierten Seite des Platzes verlief eine kleine Straße, die zu einer großen Terrasse führte, und dorthin machten die beiden Freundinnen sich auf den Weg, nachdem der Taxifahrer ihnen seine Handynummer gegeben hatte, damit sie ihn anrufen konnten, wenn sie abgeholt werden wollten. »Komm«, sagte Ding zu Missa, die die Karte des Fahrers mit einem dankbaren Lächeln eingesteckt hatte. »Jetzt gehen wir ordentlich feiern.«

Sie betraten die Gasse, vorsichtig darauf bedacht, in ihren hochhackigen Schuhen auf dem Kopfsteinpflaster nicht umzuknicken. Vor ihnen lag der Platz, und wegen des Schnees mussten sie aufpassen, dass sie nicht ausrutschten. Sie schoben sich zwischen zwei geparkten Autos hindurch und gingen an einer Kunstgalerie vorbei, vor der die metallene Skulptur einer leicht bekleideten Frau unter einem Mantel aus Schnee stand. Die Zweige der immergrünen Sträucher, die um die Figur herum

standen, bogen sich bereits unter dem weißen Gewicht.

Wie Ding vorausgesagt hatte, waren sie nicht die Einzigen auf dem Weg zum Pub. Und als sie in die Straße einbogen, sahen sie, dass die Terrasse des Pubs bereits mit zahlreichen Rauchern bevölkert war. Einige hatten ihre Getränke auf den Fenstersimsen abgestellt, andere saßen an Tischen, über denen elektrische Heizstrahler angebracht waren, und hatten sich gegen die Kälte zusätzlich in Decken gehüllt.

Das sei das Hart & Hind, erklärte Ding ihrer Freundin, eine ehemalige Kutschstation aus dem sechzehnten Jahrhundert und der Lieblingspub aller College-Studenten, die gern dem Alkohol zusprachen. Natürlich gebe es reichlich Pubs in der Stadt, fuhr Ding fort, aber hier gingen alle am liebsten hin, und zwar nicht nur, weil es auf dem Weg liege und man sich gleich nach dem Ende eines Seminars oder einer Vorlesung volllaufen lassen könne, sondern auch, weil der Wirt wegschauen, wenn »bewusstseinsweiternde Substanzen der illegalen Art« gegen Geld den Besitzer wechselten.

»Ich nehme keine Drogen, Ding!«, sagte Missa.

»Weiß ich doch«, sagte Ding. »Du trinkst ja noch nicht mal Alkohol.« Dann fügte sie in verschwörerischem Ton hinzu: »Über dem Pub gibt's auch Zimmer. Klar, war ja auch früher mal 'ne Kutschstation. Aber die vermietet er nicht.«

»Wer?«

»Jack. Der Typ, dem der Laden gehört. Es gibt zwei – Zimmer, mein ich –, und wenn man ihm Geld gibt, kann man sich da ein bisschen ...«

Missa runzelte die Stirn. »Aber wenn er die Zimmer gar nicht vermietet ... wofür sind die dann?«

Ding hätte beinahe gesagt, »Mensch, du *weißt* doch, was ich meine«, doch dann fiel ihr ein, dass Missa es eben nicht wusste, sondern dass man es ihr erklären musste.

Ding hatte schnell gemerkt, dass Missa ein Riesentheater um ihre Jungfräulichkeit machte. Sie schien aus einem anderen Jahrhundert zu stammen, denn sie bewahrte sich tatsächlich auf für ihren Märchenprinzen. Und wenn der Prinz mit dem gläsernen Schuh aufkreuzte, auf der Suche nach einer Prinzessin, würde sie im Umkreis von tausend Kilometern die einzige Jungfrau sein.

Ding hatte ihre Jungfräulichkeit mit dreizehn verloren. Sie hatte es schon früher versucht, aber die Jungs hatten sich erst für sie interessiert, als sie richtige Brüste hatte. Als es dann endlich passiert war, war sie sehr erleichtert gewesen – sie war entjungfert worden und hatte damit eine Sorge weniger. Sie hatte keine Ahnung, warum Missa sich ihre aufsparte. Dings Erinnerung an den »großen Augenblick« begann mit der entsetzten, wenn auch im betrunkenen Zustand gestellten Frage: »Was?! *Das* Ding willst du in mich reinstecken?« Dann hatte der Typ sie auf die

harte Holzbank hinten in der St. James Church gedrückt, neun Mal zugestoßen und war beim zehnten Mal mit einem Grunzen gekommen.

Als sie sich durch die Menge schoben, öffnete sich die Tür des Pubs. Laute Musik schallte ihnen entgegen. Die Bee Gees, dachte Ding. Lieber Himmel. Gleich würden sie auch noch ABBA auflegen. Sie nahm Missa an der Hand und zog sie hinein. Ein langer, mit dunklen Eichenpaneelen getäfelter Flur war brechend voll – nackte Schultern, nackte Beine, Glitzer, Pailletten, hautenge Hosen –, die sich im Rhythmus zu *Stayin' Alive* bewegten.

Im Pub war die Musik so laut, dass die Wände wackelten. Das sollte die Leute zum Tanzen animieren, damit sie durstig wurden und möglichst viel Bier, Cider und Cocktails bestellten. Ding kämpfte sich mühsam durch die Menge der Studenten, die sich zur Musik drehten, SMS schrieben, Selfies schossen, vor zum dicht besetzten Tresen, hinter dem der Wirt und sein Neffe ihr Bestes taten, um den Bestellungen nachzukommen.

Ding schnappte nur Bruchteile von geschrienen Gesprächen auf.

»Nein! Hat er nicht!«

»Aber hallo!«

»... und dann hat er meterweise danebengepinkelt. Männer sind so was von ...«

»... über die Ferien. Ich sag dir Bescheid, wenn ...«

»... an die Côte d'Azur über Silvester – frag mich nicht, warum ...«

»... glaubt tatsächlich, wenn ich mit ihm ins Bett geh, kann er ...«

Es war gar nicht so einfach, in dem Gedränge Missas Hand festzuhalten. Plötzlich sah sie an einem Tisch unter alten Fotos von Ludlow einen ihrer beiden Mitbewohner sitzen. Es war Bruce Castle, mit dem sie häufig ins Bett ging. Alle nannten ihn Brutus, ein Spitzname, der in humorvollem Widerspruch zu seiner kleinen Statur stand, und er trank Cider, wie Ding feststellte. Falls die beiden leeren Pintgläser vor ihm etwas zu bedeuten hatten, dann wusste Ding genau, was er vorhatte: Er wollte sich besaufen, um eine Ausrede zu haben, falls ihn nächste Woche irgendein Mädchen beschuldigte, er hätte ihr unter den Rock gelangt.

Wie immer hatte sich Brutus total in Schale geworfen, und als Ding und Missa zu ihm an den Tisch kamen, sagte er »Affenscharf« zu Missa, womit er ihre knallengen Klamotten meinte. »Setz dich zu mir, du fühlst dich bestimmt gut an.«

Ding setzte sich neben ihn und bugsierte Missa auf einen Stuhl. »Halt die Klappe«, sagte sie zu Brutus. »Glaubst du im Ernst, dass es Frauen gefällt, so blöd angequatscht zu werden?«

Brutus war es kein bisschen peinlich. »Ich weiß gar nicht, wo ich bei ihr zuerst hinfassen soll, Arsch oder Titten«, sagte er, was ihm einen Faustschlag gegen den Oberarm einbrachte, da, wo es wehtat. »Verdammt, Ding! Was ist denn mit dir los?«